

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur:
Fritz Arnold
Für die Inserate verantwortlich:
Walter Kraus
beide in Aue i. Erzgeb.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: **Illustriertes Sonntagsblatt.**

Druck und Verlag:
Auer Druck- und Verlags-Gesellschaft
m. b. H.
in Aue i. Erzgeb.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: **Tageblatt Aue.** — Fernsprecher für unverlangt eingehende Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.92 Mk. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungskatalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9^{1/2} Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen. — Insetionspreis: Die siebenzeilige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

- Die Gesetzentwürfe zur Strafprozessreform sind vom Bundesrat an die zuständigen Ausschüsse verwiesen worden. (S. pol. Tagesh.)
- Bürgermeister Dr. Schüding hat während der Dauer der Disziplinaruntersuchung seine Suspension beantragt.
- Die Unruhen im mittleren Deutsch-Ostafrika sind jetzt völlig unterdrückt.
- Albanien hat sich, einer Meldung aus Triest zufolge, für unabhängig erklärt. (S. Weltart. u. Tel.)
- Dem Studentenstreik an der Petersburger Universität haben sich die Universitäten Moskau und Dorpat angeschlossen.

Die Heere der Türkei und Bulgariens.

Zu der Krise auf dem Balkan haben der englische Premierminister und der Minister des Auen das Wort ergriffen. Die Idee einer Konferenz wird in Paris und London jetzt weniger enthusiastisch begrüßt. In Sofia ist eine ruhigere Stimmung eingetreten. Doch dauern die Kriegstreiber fort. In Serbien fordert man nach wie vor den Krieg gegen Oesterreich-Ungarn, auch in Montenegro droht man mit Gewaltmaßnahmen.

Bulgarien und die Türkei würden im Falle eines Krieges mit ungleichen Kräften in den Streit ziehen. Das bulgarische Heer ist im Kriege in neun Infanterie-Divisionen zu zwei Brigaden gegliedert. Die Division bildet die Kampfeinheit und darum ist sie mit allen jenen Anstalten und technischen Truppen versehen, die in anderen großen Armeen bei den Armeekorps zur Aufstellung gelangen. Außer einer selbständigen Kavalleriedivision befindet sich die Kavallerie demgemäß bei den Infanteriedivisionen, und auch die Pioniere und die Sanitäts-

anstalten werden von der Division aus geleitet und verwendet. An Artillerie befindet sich bei jeder Division ein Artillerieregiment zu drei Abteilungen mit je drei Batterien. Eine Gebirgs-Artilleriebrigade zu 6 Abteilungen à 3 Batterien ist für besondere Aufgaben bestimmt, die sich wohl im Kriegsfall auf eine Verwendung im Balkangebirge beschränken dürfte. An besonderen Formationen besitzt die bulgarische Armee noch ein Garde-Kavallerieregiment, drei Festungsartillerie-Bataillone, ein Haubitzenregiment und die notwendigen technischen Truppen. Im Kriege können im ganzen als streitbare Truppen aufgestellt werden: 216 Bataillone, 56 Escadrons, 185 Batterien und 35 Festungsartillerie-Kompagnien, zusammen etwa 212 000 Mann, 7800 Reiter und 624 Geschütze.

Für die Art der Kriegsgliederung der türkischen Armee fehlt jeder Anhaltspunkt, denn eine auch nur annähernd richtige Orientierung dazu bietet nicht einmal die Gliederung des Heeres im Frieden. Kein Führer einer größeren Friedenseinheit kann im voraus wissen, ob er die ihm im Frieden unterstellten Truppen in der gleichen Zusammenfassung nach Brigaden oder Divisionen im Kriege befehlen wird. Denn schon im Frieden schließen sich die Redif-(Landwehr-)Formationen in die Einheiten des ruhenden Heeres ein, und es kommt sogar vor, daß Regimentsverbände zertrüffelt werden, nur um eben einem zur Hand befindlichen Bataillon oder einer Escadron einen taktischen Unterschluß zu gewähren. Es bleibt auch fraglich, ob etwa für einen Krieg eine feste Ordre de bataille überhaupt aufgestellt ist. Gerade im Hinblick auf die türkischen Heeresverhältnisse darf man wohl das Wort anwenden: Alles fließt, denn Veränderungen in der Zusammenfassung der Verbände treten jeweils von Fall zu Fall, unmittelfach, ohne Rücksicht auf einen einheitlichen Plan ein. Soweit die Kenntnis von der Zusammenfassung des Heeres im Frieden reicht, lassen sich die Heereskörper der ottomanischen Armee ungefähr wie folgt gliedern: 20 Kizilbashi-(Pioniere-)Divisionen haben nominell einen Gesamtstand von je 13 000 Mann, 150 bis 600 Reitern, 18 bis 48 Geschützen, wahrscheinlich in der Wirklichkeit aber nur von 12 000 Mann und nur 200 Reitern und höchstens 24 Geschützen. Hieran schließen sich 24 Redif-(Landwehr-)Divisionen mit einer Sollstärke von ca. 12 000 Mann, höchstens 400 Reitern und 18 bis 48 Geschützen. Schon der große Spielraum, der zwischen der nominellen Stärke und der zu erwartenden Gefechtskraft der taktischen Einheiten besteht, gibt ein Bild von der mangelhaften Organisation des Heeres. Elf Redif-Divisionen, die etwa unserem Landsturm entsprechen, sollen je 12 000 Mann im Kriege

umfassen. An Reitertruppen besitzt die Türkei sechs Kavalleriedivisionen zu drei Brigaden mit je zwei Regimentern zu fünf Escadrons. Außerdem bestehen sechs Garde-Kavallerieregimenter. Das Garde-Zuaven-Regiment wird wohl auch im Kriege um die Person des Sultans verbleiben. Die Summe der Streitkräfte im Kriege dürfte, soweit sie in Europa verwendet werden können, betragen: 600 Bataillone, 240 Escadrons, 170 Batterien, dann 16 bis 20 technische Kompagnien, zusammen 480 000 Mann, 22 000 Reiter und 984 bis 1056 Feld- und Gebirgs-geschütze.

Die militärische Bewertung der beiden Armeen ist aus dem Grunde besonders schwierig, weil seit dem bulgarisch-serbischen Kriege das bulgarische Heer einer durchgreifenden Reform unterzogen wurde, und auch seit dem letzten Kriege der Türkei gegen Griechenland die Verhältnisse sich dort merklich verschoben haben. Für den Wert der bulgarischen Armee spricht ihre gute Ausbildung und das prächtige Material, endlich der offenkundige Eifer, mit dem der Dienst von den höchsten bis zu den geringsten Führern gehandhabt wird. Zudem auch haben die Bulgaren im Krieg gegen Serbien gezeigt, daß sie tapfer und schneidig sind, und daß sie auch Ausdauer und Zähigkeit im Felde besitzen. — Die türkische Armee in ihrer desolaten Verfassung und Organisation bringt vor allen Dingen ihre Kriegserfahrung in den Kampf mit. Als wichtigstes Moment aber darf der Umstand gelten, daß das türkische Soldatenmaterial wohl mit zu dem besten der Welt zählt. Was der türkische Kizilbashi an Widerstandsfähigkeit gegen die Härnisse des Krieges leistet, ist bewundernswürdig, und wie er mit einem Stück trockenen Brotes tagelang alle Strapazen willig erträgt, das gibt ihm allein schon die Grundlage einer ganz außerordentlichen Verwendbarkeit im Kriege. Ich war einmal Zeuge einer Szene im Sandtschah Koolbazar, wo ein hoher österreichischer Heerführer eine türkische Patrouille auf dem Marsche beobachtete, und den ihn begleitenden Offizier sagte: Sehen Sie, meine Herren, das sind Soldaten, — so knietweich und kalopp, so abgerissen und bedürftlos, aber dabei doch ganze Kerls! — Jedenfalls werden sich, wenn es zum Schlagen kommen sollte, zwei Nachfaktoren von ganz hervorragenden militärischen Eigenschaften gegenüberstellen.

Inzwischen mehren sich die Wirren, es führt zu einer reinen Umwälzung auf dem Balkan. Heute ist über den **Abfall Albanens von der Türkei** zu berichten. Die Türkei scheint einer völligen Degeneration

Kreisel und Diabolo.

Ein sehr altes und ganz neues Spiel. — Von **Th. C. Paul**.
(Nachdruck verboten.)

In den jetzigen schönen Herbsttagen gibt es in ganz Europa kaum ein Kind, das nicht Diabolo spielt. Unsere Leser kennen daher wohl alle diesen in Gestalt eines Sanduhrglases doppeltonig geformten Teufelskreisel, der durch regelmäßiges Auf- und Niederbewegen einer an zwei mehr oder weniger eleganten Stöckchen befestigten Schnur in rotierende Bewegung gesetzt, mit der Schnur hochgeschleudert und — wenn der Spieler oder die Spielerin geschickt ist — wieder mit derselben Schnur aufgefangen wird. Mit einer beispiellosen Schnelligkeit hat sich das Diabolospiel leider über den ganzen europäischen Kontinent verbreitet. Vor einigen Jahren erst wurde das Spiel mit seinem verblüffend einfachen Spielgerät in Frankreich oder Italien — es ist nicht genau festzustellen — erfunden, und heute ist es bei hoch und niedrig in der Stadt wie auf dem Dorfe, nicht nur bei jung, sondern auch schon bei alt verbreitet. Ich sah vor einigen Wochen auf einer Reise die Rängen Berlins wie die süßen Kleinen der französischen Hauptstadt ebenso Diabolo spielen wie die englischen und italienischen Badfische und Jünglinge in den vornehmen Fremden-Karawanen der Ober-Engadin. Ja, das Spiel, das nicht ungefährlich ist, weil der Diabolo kreisel einem ahnungslosen Straßenpassanten ebenso auf die Nase oder in die Augen fliegen kann, wie der spitze, schnell vorgestreckte Diabolo stock, ist bereits in mehreren Orten von der Polizei für die Straße verboten worden, so unter anderem in der Stadt Schöneberg, in Halle a. S., Würzburg und teilweise in Berlin und an einigen der besuchtesten Ostseebäder.

Ich sagte mit Absicht: Diabolo kreisel, denn das neue, mit einer gewaltigen Klamme auf den Markt geworfene Spiel ist nur eine moderne Umbildung und Erweiterung des guten alten Kreisels. Diabolo ist ein Doppelkreisel; der historische Kreisel wird mit einer einfachen Peitsche auf dem Erdboden um sich selbst rotierend und dabei fliegend bewegt; der Diabolo wird mit einer Doppelpeitsche in Bewegung gesetzt und nach dem

Forttreiben aus der Luft aufgefangen. Weil Diabolo eine so rapide Verdrehung gefunden hat, möchte ich annehmen, daß es ihm geht wie schon so verschiedenen anderen Wobelspielen, die nach einigen Jahren harten Fortierens wieder in die Vergessenheit zurückfallen. Man denke nur an Boccia, Krotzet und andererseits an Lawntennis und Fußball! Vor zwanzig Jahren galt es als vornehm und fair, Boccia und Krotzet auf dem Rasen zu spielen; heute kennt unsere junge Welt diese Spiele nicht mehr, sondern spielt nur noch mit Eifer und Ausdauer Lawntennis und Fußball. Das Kreiselspiel dagegen ist nicht nur uralt, sondern es hat sich seine Beliebtheit auch gleichmäßig bewahrt; es ist aber ein richtiges volkstümliches Volksspiel, während Diabolo wohl immer ein künstlich verbreitetes Spiel bleiben wird.

Schon im Mittelalter gebrauchte Albrecht von Scharfenburg im Jüngeren Titurel das Bild eines auf dem Eise herumgetriebenen Kreisels zur Bezeichnung der schnellsten Bewegung; so daz sich uf einem ixe ein topf versumet hate. Die altdeutsche Form des Wortes ist Krotzel, welches die Form einer kleinen Lampe bezeichet und mit Kreis nichts zu tun hat. Topfspiel heißt das Spiel im Rördlinger Spiegelgesetz vom Jahre 1426. Selbst noch weit früher als in altdeutscher Zeit gab es das Kreiselspiel; denn es wird glaubhaft berichtet, daß der Stombos, Kombos, Strobilos, Komos und Bembis der Griechen nichts anderes war als unser deutscher Kreisel oder Triesel, wie man in mancher Gegend sagt. Auch die römischen Knaben werden häufig kreiselspielend dargestellt, und zwar nannten sie ihr Spielgerät Turbo oder Sturbo. Außer Striesel finden sich in Deutschland noch andere provinzielle Benennungen; so heißt der wirbelnde Tanzkegel Dudelmann in Franken, Klapptüfel in der Nordseegegend, Kreiselberg oder Schnurkreisel in Holstein. Die französischen Knaben nennen ihn Sabot, die englischen Top oder Whip-top.

Der Kreisel hat seit alterher oben auf seiner Platte mehr oder minder zahlreiche buntfarbige Kreise. Der größte Ring heißt Männchen, der zweite Weibchen, der dritte Steinscher, der vierte wieder Männchen und so fort. Kommt auf dem kleinsten innersten Ring beim Abhählen das Wort Steinscher, so ist nach dem Aberglauben der beim Kauf sorgfältig auswählenden Knaben der betreffende Kreisel ein guter Läufer, der beim

Schlage mit einer passenden Peitschenschnur im weiten Bogen über die Straße fliehet. Das Fliehen der Kreisel ist freilich schon früher in den Städten, ebenso wie jetzt Diabolo, verboten worden, weil Passanten und Fensterheben dabei in Gefahr kamen. Auf dem Lande ist noch vielfach der Kreiselwettbewerb und der Wettkampf üblich. Ersterer besteht darin, den eigenen Kreisel früher als der Gegner den feinsten nach einem bestimmten Ziele zu treiben, beim Wettkampfe werden die beiden Kreisel gegeneinander gepetst, bis einer vom andern umgerannt wird. Wettkämpfe hat man jetzt auch auf das Diabolospiel übertragen. Als besonders geschickt gilt vielfach, namentlich in Mitteldeutschland, ein Kind, das nicht nur zwei oder drei Kreisel zu gleicher Zeit treiben kann, sondern auch in jede Hand eine Peitsche nimmt und beide gebrauchen lernt. Da in diesem Falle die Rotation bei dem einen links, bei dem andern rechts ist, so dürfen die Peitschen beim Zuschlagen nicht verwechselt werden; denn bei einem einzigen Schlage gegen die Rotation würde die Bewegung sofort aufhören. Ein Kreisel ist aber wie ein Diabolo stets nur so lange ein Spiel, als er rotiert.

Eine Art des gewöhnlichen alten Kreisels ist der Brummkreisel, eine ihm entsprechende Art des neuen Spiels ist der turnende und singende Diabolo. Der gute alte Brummkreisel besteht aus einer hohlen Kugel, die an der Seite mit einem Loch und unten mit einem etwa sieben bis acht Zentimeter langen und runden Stab, der ihm zum Fuße dient, versehen ist. Von der untersten Spitze des Fußes wird eine Schnur schraubenartig bis oben an den Kopf herausgewickelt, das noch übrige Ende durch das Seitenloch des Schlüssel (der sogenannten Nonne) von innen nach außen durchgezogen, und dann der Fuß mit der Schnur durch den Schlüssel gesteckt. Hält man den Schlüssel fest und zieht darauf die Schnur schnell durch das Seitenloch des Kreisels, so kommt er in einen Umlauf, den er unter Geheul und Getrumm eine Zeitlang fortsetzt. Der tönende und singende Diabolo ist mit einigen Zungenpeitschen — wie sie die bekannten Kinder-Mundharmonikas besitzen — versehen; diese Zungen werden durch den bei der schnellen Rotation entstehenden Luftstrom zum Tönen gebracht. Der Brummkreisel heißt auch Münch, Brummtopf, Schnurhans, Pfurze oder Zwickel in der Schweiz, Gabergais in Elsaß, toupie d'Allo-